

ebenfalls auf dem Österberg erbaut, wird 1945 französisches Offizierskasino, später internationales Studentenheim. Auch das Igelhaus auf dem Schlossberg wird nach dem Krieg von der Besatzungsmacht belegt, dann aber 1948-1951 vom Rechnungshof des Landes Württemberg-Hohenzollern belegt. Die Nicaria, durch ihre enge Beziehung zu den Insassen des Evangelischen Stifts auch als «Stifts-Verbindung» bezeichnet, verlor ihr Haus in der Neckarhalde 1937 durch Verkauf, um der Enteignung zu entgehen, konnte aber nicht – wie die meisten anderen Korporationen – ihr Haus nach dem Krieg wieder zurückgewinnen, sondern baute 1956 auf dem hinteren Österberg ein neues Haus, verglichen mit den Trutzburgen anderer Verbindungen eher ein Häuschen, dem man seine unter großen Opfern der Mitglieder ermöglichte Geburt in der Nachkriegszeit noch heute ansieht.

So spiegeln diese Bauten ein Stück Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts – politische Geschichte, Stadtgeschichte, Universitätsgeschichte, Baugeschichte. Die Beiträge, in denen viel persönliches Erleben der Autoren durchscheint, sind lebhaft, teils sogar spannend geschrieben. Die vielen oft großformatigen Fotos, manche davon von historischem Wert, aber auch Grundrisse oder frühe Pläne, sind hervorragend und beleben das Buch ungemein. Dass nicht alle Verbindungen zu einem Beitrag bewegt werden konnten, ist schade, dass aber immerhin 28 von ihnen mit ihren Häusern dargestellt werden, ist eine wirkliche Leistung des Herausgebers. Jeder Tübinger, jeder ehemalige Tübinger Student, ob er nun einer Verbindung angehörte oder nicht, wird seine Freude an diesem schönen Buch haben. Günther Schweizer

Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg (Hrsg.)

**Land – Natur und Umwelt in Baden-Württemberg, eine Bilanz in Bildern.**

G. Braun Buchverlag Karlsruhe 2011.  
208 Seiten mit 143 Farb-Abbildungen  
Gebunden € 36,00.  
ISBN 978-3-7650-8600-7



Bildbänden deutlich abheben. Landschaften, Städte, Idyllen, Straßenverknötungen und Industriegebiete in allen Details, mit treffsicherer Perspektive in bester Beleuchtung und zum richtigen Zeitpunkt aufgenommen – kurzum: Bilder in 1A-Qualität.

Das Blättern in diesem Buch macht Spaß: Manches wie beispielsweise das Kloster Beuron, den Federsee (Umschlagbild) oder Hohenurach kennt man, anderes nicht. Ein Rapsacker, ein Fichtenforst, ein Traktor mit Staubfahne, ein Schrottplatz, Gewerbebauten in ihrer üblichen Tristesse – eigentlich egal, wo aufgenommen. Schnell bemerkt man, dass die Mischung zwischen Bekanntem und Unbekanntem durchgängiges Prinzip des Buches ist: Individuelles, Einmaliges mischt sich mit Alltäglichem, Beliebigen. Alleinstellungsmerkmale kennzeichnen unser Land genauso wie 08/15-Gewerbebauten, Allerwelts-Wohnsiedlungen und Autobahnkreuze. Wie ein Roter Faden zieht sich durch das Buch die Regel: Das Neue ist in aller Regel unschön, das Alte ist Idylle. Das Dichterwort drängt sich auf und könnte im Geleitwort des Buches stehen: *Die Poesie schwindet aus der Natur, und der Prosa gehört die künftige Welt!* (Christian Wagner, Leonberg-Warmbronn, 1884).

Ist das Buch auf den ersten Blick unterhaltsam, wird man beim gründlicheren Durchschauen und Lesen nachdenklich: Eine Dynamik andersgleichen steckt in unserem Land; was wir täglich in der Zeitung an Neuerungen und Problemen lesen, schlägt sich in der Physiognomie der Landschaft nieder. Wie soll das alles weitergehen? Selten gefallen einem die Veränderungen, oft schlagen sich Neuerungen in brutalen Eingriffen nieder, sei es die Erschließung neuer Baugebiete oder sei es – ein besonders markantes Bild auf Seite 62/63 –

Großformatige Luftbilder in bestechender Aufnahme- und Druckqualität, das ist der erste Eindruck. Bilder von strahlender Brillanz, die sich von anderen

die neue Aufstiegsstraße vom Wieslauftal zum Welzheimer Wald, die über Jahrhunderte gewachsene Strukturen und die Harmonie eines Obstwiesenhanges zerstört. *Steinkäuze, Wendehälse und Halsbandschnäpper haben das Nachsehen*, so der Text zu diesem Bild. Dass die jahrzehntelang lärm- und abgasgeplagten Bewohner von Schorndorf-Haubersbronn sehnsüchtig auf diese Straße gewartet haben, wird allerdings nicht erwähnt. Was schließt der nachdenkliche Leser daraus: Alles hat seine zwei Seiten!

Damit kommen wir zum Kern der Sache: Was will der Landesnaturschutzverband der Öffentlichkeit mit diesem Buch zu seinem 40-jährigen Bestehen sagen? Tja, was wohl? Dies wird eben nicht recht klar: Leser, die sich Naturschutzverbänden zurechnen und die auf diesem Gebiet Vorbildung haben, verstehen die Botschaft: mehr Rücksicht im Umgang mit Natur und Landschaft. Aber Leser, die keine Erfahrung mit «gut» und «böse» haben, die «Fortschritt» nicht von unnötigem Eingriff unterscheiden können, kommen eigentlich nur zu dem Schluss, den ein schwäbischer Schultes mal auf den Nenner gebracht hat: *Naturschützern g'fellt alles Alde, bloß koi alte Würscht und koi alde Weiber!*

Diesen falschen Folgeschluss hätte man vermeiden können, wären die Begleittexte griffiger, aber die sind fast durchweg so beliebig wie besagter Rapsacker oder ein Fichtenforst. Statt zu erläutern, statt zu kommentieren, gehen die Texte meist nicht über floskelhafte Wendungen und die Nennung nebensächlicher Dinge hinaus. Ein Beispiel: Seite 16/17 ein großartiges Winterbild vom Großen Lautertal mit den Burgen Hohen- und Niedergundelfingen. Keine Silbe über den Umlaufberg, geschweige denn über die Bemühungen Ehrenamtlicher, den schon weitgehend verwachsenen Hügel und die Burgen als Landschaftsmarken wieder sichtbar zu machen. Stattdessen nur ein kryptischer Satz zur Quelle des Flüssleins sowie Ausführungen zur artgerechten Haltung von Pferden im Gestüt Marbach – beides mehrere Kilometer weit vom Bildausschnitt entfernt.

Zweites Beispiel: Ausgerechnet *Grünspecht und Gartenrotschwanz* erschienen der Autorin unter *mehr als hundert Vogelarten* im ehemaligen Steinbruch Dettinger Hörnle bei Neuffen (Seite 10/11) erwähnenswert, und man fragt sich: Warum werden zwei Arten benachbarter, im Bild nur randlich sichtbarer Obstwiesen aufgeführt und nicht Wanderfalke und Kolkrabe als Bewohner der dortigen Steinbruchwände?

Manches bleibt auch schlichtweg unverständlich, so die Ausführungen zur EU-Förderung der Kulturlandschaft auf Seite 92 mit einem Vergleich zu Österreich, das angeblich ähnlich strukturiert sei wie Baden-Württemberg. Und dann zwischen durch Fehler: *Blaues Meer* habe Eduard Mörike den Albrauf genannt (Seite 8). Oh nein, *Blaue Mauer* schrieb er und wusste warum! Weshalb das Donautal bei Beuron nicht von der Donau selbst, sondern von einer Ur-Donau geschaffen worden sei (Seite 14), bleibt ebenso ein Rätsel wie die Aussage, dass es im Fluss *Treppen und Fallstellen* gebe, über die Fische wandern. Was immer *Fallstellen* auch sein und wie diese funktionieren mögen: «Stellfallen» sind wohl gemeint, über die Fische eben nicht wandern können, sondern nur über «Fischtreppe» außen herum. So könnte man mit Ungenauigkeiten und Fehlern fortfahren, aber die Texte sind ja eigentlich nur Beiwerk zu den Fotos und können – von Ortsnamen abgesehen – weitgehend übergangen werden.

Der Landesnaturschutzverband hat sich ein Geburtstagsgeschenk geschaffen, das allerdings jeder Leser für sich selbst interpretieren muss. Es fehlt eine «Gebrauchsanleitung», wie man die Bilder werten soll. «Schlecht gemacht» und «gut gemacht» kann der unbefangene Beschauer und Leser nicht trennen. Die Bilder Seite 28 bis 31 zeigen Wohnviertel, die, den Texten zufolge, beispielhaft sein sollen, da mit keiner oder wenig Inanspruchnahme von «Natur» verbunden. Sollen solche «Käfighaltungen» etwa das Leitbild zukünftigen Wohnungsbaus sein?

Wer Freude an schönen Luftbildern hat und wer bereit ist, auf diesen Bildern spazieren zu gehen und über

den Umgang mit Natur und Landschaft zu reflektieren, dem sei dieses Buch empfohlen. Als Geschenk für jemand, der über den Umgang mit Natur und Landschaft in irgendeiner Weise mit zu entscheiden hat, ist es bestens geeignet – allerdings nur mit kommentierendem Begleitbrief!

Reinhard Wolf

Lore Leher und Usula Kirchberg

### Die alte Linde Gundula.

#### Kinderbuch.

Verlag Deutsche Stiftung Denkmalschutz Bonn 2010. 31 Seiten. Pappband € 12,80. ISBN 978-3-867950282

«Die alte Linde Gundula stand schon vor hundert Jahren da, bei Gundeldorf im Schwabenland, ein bisschen dicht am Straßenrand. Kam da ein Auto angefahren, ein kleines Auto von zwei Jahren, das ratterte und knatterte, blieb plötzlich stehn und schnatterte:

Was stehst Du da so groß und breit? ...»

Ach, wie gerne würde man weiter zitieren, die Geschichte der Linde Gundula im Schwabenland, die plötzlich dem Straßenverkehr im Wege steht («Was Du verdienst, das ist die Säge») und die ob der Vorwürfe des Autos, aber auch, so stellt sich heraus, wegen des Lärms und Benzingerstanks traurig wird, erkennbar an den lange vor dem Herbst sich verfärbenden Blättern.

Mit einfachen Worten, Versen und Bildern erzählten Lore Leher (Text) und Ursula Kirchberg (Illustration) schon 1967, noch zu einer Zeit wenig entwickelten Umweltbewusstseins und üppig blühenden Fortschrittsenthusiasmus, wie die Gundelshäuser – herrlich die im Gespräch vertieften Dorfhonoratioren, der Apotheker oder Arzt im weißen Kittel, der eindeutig katholische Pfarrer in der Soutane und mit rundem Pfarrershut, samt einem zuhörenden Kinde und einer Katze auf der Mauer – vernünftig reagieren und der Linde helfen: «Die Gundelsdorfer, gar nicht dumm, die leiten die Straße um». Die Linde wird wieder gesund, der Verkehr rauscht weiter entfernt durch's Dorf, und unter der Linde wird zur Freude

der Kinder ein Spielplatz angelegt, den sie bisher nicht hatten. Die Linde bleibt auf sehr sympathische Art Mittelpunkt des Dorfes.

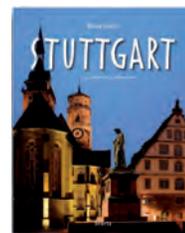
Ein wenig idyllisch? Gewiss, aber sehr kindgerecht erzählt, mit farbenfrohen großflächigen Bildern, die Raum lassen, die Geschichte und das Dorfleben mit eigener Phantasie weiter zu beleben. Das Kinderbuch erschien einst im Bertelsmann Jugendbuchverlag und war ein großer Erfolg. Dann war es lange Zeit vergriffen, wurde selbst fast schon ein Denkmal. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz hat es nun nach fast einem halben Jahrhundert neu aufgelegt, verleihen doch alte Bäume vielen historischen Orten ihren unverwechselbaren Charakter. Hier vereinen sich Denkmalpflege, Natur- und Umweltschutz. Und die fröhlichen Reime von Lore Leber werden bei der Zielgruppe, den Vierjährigen, heute wie einst auf offene Ohren stoßen – und bei den vorlesenden Eltern und Großeltern nicht minder:

«Und bist auch Du demnächst mal da,  
dann grüß die Linde Gundula.»  
Wie wahr! Raimund Waibel

Tina und Horst Herzig (Bilder),  
Michael Kühler (Texte)

### Reise durch Stuttgart.

Verlagshaus Stürtz Würzburg 2011.  
136 Seiten mit 188 Abbildungen.  
Gebunden € 16,95.  
ISBN 978-3-8003-4112-2.



Anzuzeigen ist ein neuer kommentierter Bildband über die baden-württembergische Landeshauptstadt. Nicht nur angesichts seiner opulenten Ausstattung hebt er sich angenehm ab von so manchen anderen Erzeugnissen, bei denen sich zuweilen ein Minimum an gediegener Information mit einem Maximum an peinlicher Lobhudelei verbindet.

Die Fotografen Tina und Horst Herzig haben im Ganzen hervorragende Arbeit geleistet. Sie sind keine